

Merseburger Correspondent.

Erscheinung:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7^{1/2} Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Höchste Postlage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N 171.

Mittwoch den 30. August.

1882.

Für den Monat September werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 40 resp. 42 Pf. von allen Postanstalten, Postbüros, sowie in der Expedition entgegen genommen.
Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

** Die Folgen der Besetzung des Suezkanals.

Die Rückwirkungen der Besitzergreifung des Suezkanals durch die Engländer auf Europa sind außerordentlich verschiedenartig. In dem großen Publikum, bei dem diese Nachricht wie eine Bombe wirkte, sehen die Einen in ihr eine außerordentlich geniale That des Durchschnittpersonals Wolseley, die Anderen verurtheilen sie als einen rücksichtslosen Gewaltakt des perfiden Albion; Deutschlands maßgebende Kreise erklären sie für eine notwendige Konsequenz der ganzen militärischen Action Englands; Italien sieht mit ohnmächtiger Ingrimm zu, wie eine Position nach der andern aus seiner geträumten Machtsphäre im Mittelmeer von Anderen ihm entrückt wird, und Frankreich, auf dessen Stellungnahme man am neugierigsten sein zu müssen glaubte, findet sich mit überraschender Schnelligkeit in die Rolle der Resignation, die es sich selbst auferlegte. Zwar verhehlen einige große Blätter nur schlecht ihren Neid und Zorn, zwar halten es andere für angezeigt, die öffentliche Meinung mit der dazwischenliegenden Trostung zu beschwichtigen, das England als stärkste Seemacht ja so wie so im Kriegsfall jede andere Macht von dieser Wasserstraße ausschließen könne, also auch vor dem schon Herr überseeen gewesen sei; die offiziellen Blätter jedoch umschmeicheln offen schwelwedelnd den siegreichen John Bull, sie gratulieren sich zur Fortdauer der Bundesgenossenschaft mit ihm und meinen, die Ergründungsarbeiten der Briten in Aegypten kämen auch Frankreich zu Gute. Ob dahinter eine andere Absicht steckt, vielleicht die bei einer entscheidenden Abrechnung, der alten traditionellen Politik zufolge, Hand auf Syrien zu legen; oder ob in den französischen maßgebenden Kreisen, wie es fast den Anschein hat, die Anschauung vorwiegt, alle zu Gebote stehenden Kräfte zusammenzubringen für eine eventuelle Fortsetzung von 1870/71 — wer kann das entscheiden? Deutlicher schon liegen die Dinge in Russland. Alle Anzeichen verrathen, daß man auf keinen Fall die althergebrachte Politik verlassen wird, die orientalischen Fragen ohne russische Mitwirkung ordnen zu lassen. „Compensationen“, Präcedenzfall“ u. waren das Erste, was nach Somalia's Besetzung bedeutungsvoll die russische öffentliche Meinung durchzitterte; die gewaltigen Truppenansammlungen in den transcaaspiischen Territorien lassen erkennen, daß man sich auf alle Eventualitäten rüstet. — Die ganze Sachlage, soweit sie die europäische Diplomatie betrifft, ist schließlich jetzt keineswegs in ein völlig verändertes Stadium getreten. Der Schritt Englands ist eben nur erst provisorisch, ein rein militärischer Act, die Passage durch den Kanal ist bereits schon wieder geöffnet. Die Diplomatie hat keinen Grund, sich jetzt schon einzumischen. Vorher sprechen noch die Kanonen; wenn sie erst schwiegen werden, dann wird man erst sehen, was Eng-

land will; und wenn sich zeigen sollte, daß es im Suezkanal sich eine Stellung schaffen will, die den Interessen der andern Mächte zuwiderläuft, erst dann wird der Schleier gelüftet werden, der jetzt die wahren Absichten mancher Cabinette verbirgt. Die nächste Wirkung ist eine rein militärische, und zwar für die Engländer ebenso günstig wie für ihre Gegner verhängnißvoll. Die Wendung ist für Arabi Pascha geradezu tragisch zu nennen. Er konnte noch vor kurzer Zeit die den Kanal beherrschenden Positionen selbst besetzen; er konnte den Verkehr sperren, die Wasserstraße unpassierbar machen. Auch ihm hätte am Ende ebensoviele „Kriegsraison“, ebensoviele „force majeure“ zur Seite gestanden als jetzt den Engländern, wenn man auch über einen solchen Schritt von ihm ein großes Geschrei erhoben haben würde. Er that es nicht, weil er auf Herrn v. Lesseps vertraute, weil er daran glaubte, daß wie er, so auch seine britischen Gegner die Neutralität des Kanals respectiren würden. Er ist furchtbar enttäuscht worden, und es wäre jedenfalls psychologisch leicht erklärlich, wenn er, wie das Gerücht ging, einen Preis auf Lesseps Kopf setzte, von dem er sich verrathen glaubt; und der sich jetzt von den Engländern in überraschender Wandelung die Hand drücken läßt. Es wird dies seinen Untergang beschleunigen, und er ist vielleicht schon in diesem Augenblicke aus seiner Stellung in Tel-El-Kebir hinausgeschlagen, wo er sich des Angriffs ursprünglich nicht versehen und nicht mit aller Kraft gerüstet war. Aber seine Handlungsweise, von der man anerkennen muß, daß sie sich vorthelhaft gegen die britische Rücksichtslosigkeit abhebt, wird nicht verhindern, ihm eine gewisse Sympathie zu erwerben und zu der Erkenntniß beizutragen, daß er besser ist, als sein Ruf.

Politische Uebersicht.

Vom ägyptischen Kriegsschauplatze.

liegen heute Berichte über wesentliche Begebenheiten nicht vor. General Wolseley wird vermuthlich erst noch weitere Verstärkungen heranziehen wollen, ehe er seinen Vormarsch fortsetzt. Nach einer Depesche des Generals aus Somalia vom 27. d. sind die Resultate der Gefechte vom Donnerstag und Freitag v. W. bedeutend wichtiger, als man am Sonnabend annehmen konnte. Der Feind befindet sich in vollständiger Deroute und flieht gegen Zagazig unter Zurücklassung des Lagers mit Waffen, Munition und Vorräthen aller Art. Der Hauptathgeber Arabi Pascha's, Mahmuud Schami, befindet sich als Gefangener im Lager des Generals Wolseley. — Die „Ball-Mall-Gazette“ ist ermächtigt, das Gerücht, General Wolseley habe Verstärkung verlangt, für unbegründet zu erklären. General Wolseley verfügt jetzt über ein Corps von 11 000 Mann, 2770 Pferden und 27 Kanonen. — Eine Depesche aus Alexandrien vom 28. d. meldet, daß die ägyptischen Truppen in Kasrdowar in der Nacht vom Sonntag zu Montag erheblich verstärkt worden seien, daß Montag Morgen eine lebhaftere Bewegung in ihren Linien bemerkbar gewesen wäre und viele neue Zelte aufgeschlagen wurden; ebenso seien in der fünf bis sechs Kilometer weit-

lich von Alexandrien gelegenen Ortschaft Mex, wo die Aegypter Verschanzungen aufwerfen, Verstärkungen eingetroffen. Diese Vorgänge scheinen große Besorgnisse im Hauptquartier des Generals Hamley hervorgerufen zu haben.

Nach einer Depesche des Reuters Bur. aus Konstantinopel begab sich der türkische Ministerpräsident Said Pascha Sonntag Abend zu Lord Dufferin nach Therapia und theilte demselben mit, der Ministerath habe beschlossen, die Proklamation, welche Arabi Pascha zum Rebellen erkläre, zu publiciren und die Militäreconvention nach dem von Lord Dufferin aufgestellten Entwurfe zu acceptiren. Was im Wildiz Kloß bei dem wochenlangen Abwägen der Gründe und Gegenstände bezüglich des militärischen Anschlusses an England zur Niederwerfung der Rebellion in Aegypten in letzter Stunde den entscheidenden Ausschlag gab, entzieht sich freilich der genauen Kenntniß. Doch dürfte man nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß schließlich die Rathschläge der mitteleuropäischen Mächte ein williges Ohr bei dem Sultan gefunden haben. Der englischen Kriegleitung mag die militärische Hülfe der Türkei jetzt gerade nicht besonders willkommen sein, auch die Chauvinisten innerhalb und außerhalb Englands werden an der Zustimmung der Porte zu der Militäreconvention keine große Freude haben, mit um so größerer Befriedigung wird die Nachricht von allen Friedliebenden aufgenommen werden. Die beständige Scherlsucht gegen die geheimen Pläne und Absichten Englands wird aufhören und auch für die unter dem Vorwande des Schutzes der europäischen Interessen oder der Erhaltung der Türkei gespannten Intriguen wird sich nunmehr das Terrain verengen. Die britisch-türkische Intervention läßt den Argwohn nicht mehr aufkommen, daß England den Sieg in Aegypten für sich allein ausbeuten werde. Lord Dufferin's Entwurf bedarf allerdings noch der Bestätigung der englischen Regierung, aber da nicht anzunehmen ist, daß die einzelnen Bestimmungen desselben ohne Instruktion des Cabinets von St. James gemacht wurden, so steht die formale Zustimmung aus London bald zu erwarten. Nach dem Vertragsentwurf des britischen Votenschalters dürfen die türkischen Truppen, deren Stärke zunächst auf 5—6000 Mann bemessen ist, nicht in Alexandrien, auch nicht in Port-Said oder Suez landen, sondern in Abukir, Rosette oder Damiette. Da alle drei Häfen von Arabi's Truppen besetzt und besetzt sind, so muß es sich bald zeigen, ob der zum Rebellen erklärte ägyptische General wirklich gewillt ist, wie es vor Kurzem hieß, vor seinem rechtmäßigen Souverän, dem Sultan, seine Waffen zu strecken. Wird man nicht etwa in Konstantinopel von Neuem schwanken, so können die türkischen Truppen bald absegeln. In der Suda-Bay sollen seit einiger Zeit 7000 Mann voll ausgerüstet für die Expedition in Bereitschaft stehen.

Fast gleichzeitig mit der Nachricht von der Zustimmung der Porte zur Militäreconvention traf die Meldung von der Constituirung eines neuen ägyptischen Ministeriums ein. Die Portepresident und Auswärtiges, Niaz Pascha Zimerec,

te.
ava: Caff
fg.,
s: Caff
fg.,
Pecholl
transport
übernehme
g prompt
möglichst
Verkau
1882.
h Apri
mpficht
rücklinge
Beratung
Kochten
Käse,
verelawar
inge.
Sonntag
r, 6 Uhr
Extray
Berlin
M., II. U.
Hm. A. W.
Ad. Schm
en Verwo
liche Geme
Schleime
berliche
inde-Mitg
lassen, so
von Anwe
von Mord
nächsten
folgen mü
elctone-G
en. Ver
General
August 18
Schwarzh
g-Verein
ginnen die
ns. Im S
ne. Verei
am Donn
en. Ein
wgschulte
nden woz
Oberkrei
Winter in
mit ein
entwurf
egen Ver
träge ab
frage.
00 Ute.
verlehn

Heibar Pascha Finanzen, Mubarek öffentliche Arbeiten, Lusti Pascha Krieg und Marine, Safoi Pascha Justiz, Kairi Pascha Unterrichtswesen, es den Anschein hat, doch wohl der nächsten Landtagsession zugeben, dagegen sind weitere Vorlagen aus diesem Ressort schwerlich zu erwarten. Mit Bestimmtheit läßt sich schon jetzt sagen, daß Vorlagen auf dem kirchen-politischen Gebiete unter keinen Umständen erscheinen werden.

Deutschland.

(Hofnachrichten.) Die Aussichten, welche die völlige Wiederherstellung Ihrer Majestät der Kaiserin nach dem kürzlich erlittenen Unfall boten, scheinen sich leider nicht erfüllen zu haben, da der vollständige Gebrauch des verletzten Fußes noch nicht ermöglicht ist. Gegen die bisherige Disposition wird die Kaiserin nicht an der großen Parade des Gardecorps Theil nehmen, doch auch in der Lage sein, den Kaiser nach Schlesien zu begleiten. Vorausichtlich wird die Kaiserin, sobald durch Ruhe und Schonung völlige Wiederherstellung eingetreten ist, sich wie alljährlich um diese Zeit nach Baden-Baden begeben können, wo sich die kaiserliche Familie am 30. September zum Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin zu versammeln gedachte. Wahrscheinlich wird nun doch die Frau Kronprinzessin am Hoflager des Kaisers in Breslau die Honneurs machen. — Die Prinzessin Wilhelm von Preußen und deren Schwester Prinzessin Caroline Mathilde zu Schleswig-Holstein sind am Sonnabend Abend aus Norderny wieder in Potsdam eingetroffen. Am Sonntag Nachmittag nahmen dieselben an der Familientafel bei den Majestäten auf Schloß Babelsberg Theil.

(Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers.) Allmählich beginnt es in Dresden und Umgegend sich zu rühren, um bei dem zu den Herbstübungen des sächsischen Armecorps bevorstehenden Besuch des Kaisers zu festlichem Empfange gerüstet zu sein. Außer dem Kaiser und dem ihn begleitenden Kronprinzen, ferner den Prinzen Friedrich Karl, Albrecht und Wilhelm von Preußen ist noch der Besuch des Erzherzogs Johann Salvator von Oesterreich, der Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin und Sachsen, einer Anzahl fürstlicher Herrschaften aus Thüringen, Ruß etc., Moltke's, des Kriegs- und des Marineministers und vieler fremdländischer Offiziere angesetzt. Die sächsische Residenz, die sonst durch fürstlichen und militärischen Besuch nicht sehr verwöhnt ist, wird also vorübergehend sich auch in diesem Glanze sonnen dürfen und ihrerseits dem entsprechend ein Festgewand anlegen. Ein eigentliches Programm des Empfanges ist noch nicht festgestellt, selbst ob ein Besuch der Albrechtsburg stattfinden wird, wie ursprünglich beabsichtigt war, scheint noch unentschieden. Jedenfalls aber wird den Kunsttraditionen der Stadt entsprechend, die Kunstgenossenschaft sich an einem im Großen Garten zu veranstaltenden Fest in hervorragender Weise, wahrscheinlich durch einen Festaufzug in historischen Kostümen, betheiligen. Durch allerhöchste Verfügung sind die Waffen und Rüstungen des Museums den Künstlern zur Verfügung gestellt worden.

(Handelsvertrag.) Der Reichsanzug bringt in seinem nichtamtlichen Theile die Mitteilung, daß zwischen Deutschland und Korea am 30. Juni d. J. zu Renshan an der koreanischen Ostküste ein Handelsvertrag vereinbart worden ist. Ueber den Inhalt des Vertrages sei Näheres bis jetzt hier noch nicht bekannt.

(Berlinerische Auszeichnungen.) Wie der N. u. S. kundgibt, ist dem Ersten Botschaftssekretär und derzeitigen interimistischen Geschäftsträger in Konstantinopel, von Hirschfeld, der Charakter als Legationsrath und dem General-Adjutanten des Sultans, von Drigalsky, Pascha, der königliche Kronen-Orden erster

(Die Vorlage, betreffend die Dotation der Volksschullehrer,) wird, wie im Ansehen hat, doch wohl der nächsten Landtagsession zugeben, dagegen sind weitere Vorlagen aus diesem Ressort schwerlich zu erwarten. Mit Bestimmtheit läßt sich schon jetzt sagen, daß Vorlagen auf dem kirchen-politischen Gebiete unter keinen Umständen erscheinen werden. — (Für Bimetallisten.) Gegenüber der in den letzten Tagen mehrfach erfolgten Hinweisung, daß es mit der Bewegung für Einführung der Doppelwährung ein Ende habe, wird von orientirter Seite betont, daß ohnehin diese Bewegung selten aussichtsvoller war als im gegenwärtigen Augenblick. Das Festhalten an der Goldwährung war nach dem Ausgange der Pariser Münzconferenz bereits gesichert. Die entschiedene Begünstigung des Festhaltens an der jetzigen Münzgesetzgebung seitens des preussischen Finanzministers Scholz bietet für dieselbe aufs Neue eine sichere Gewähr.

(Ueber die Lage der deutschen Beamten und Offiziere in der Türkei) schreibt: In einigen Monaten wird sich Herr Wettenдорf, dessen dreijähriger Urlaub dann abgelaufen sein wird, entscheiden müssen, ob er in den Diensten der Porte bleiben oder nach Deutschland zurückkehren will. Im ersteren Falle würde er natürlich aus dem deutschen Beamtenstande scheiden, seine Pensionsansprüche verlieren und auch aufhören, von der deutschen Regierung unterstützt zu werden. Wettenдорf war in Konstantinopel nie auf Kosten getreten. Er hat von ersten Augenblicke an gegen Beschränktheit jeder Art zu kämpfen und sich verschiedener böswilliger Intriguen zu erwehren, die gleichfalls dazu beitragen, seine Mission resultatlos zu machen. Obson ihm der Sultan anfänglich große Vollmacht einräumte, war er doch nie im Stande gewesen, dieselben thatsächlich auszuüben. Auch die übrigen deutschen Beamten vermögen sich geltend zu machen. Herr Gescher ist ein besonderer Liebling des Sultans; aber bald muß dieser, bald jener Vorwand herhalten, um zu verhindern, daß er im Hiltz-Kloß wohne, wie es der Sultan gewollt hätte, um ihn jederzeit und bequem um Rath fragen zu können. Herr Bertram endlich hätte das türkische Zollamt in eine Goldmine verwandeln können, wenn es nicht so viele Langfinger gäbe, die darunter gelitten hätten. Dieses Schicksal theilen leider auch die deutschen Offiziere. Sie alle müssen sich mit dem Scheine und bestenfalls mit formellen Verbesserungen begnügen, die ihrem Ernste und Streben nicht eben zu entsprechen vermögen.

Provinz und Umgegend.

□ Von einem sich in Oberhof i. Th. zur Kur aufhaltenden hiesigen Einwohner werden uns folgende in dem dortigen Fremdenbuche vorgefundene interessante Notizen mitgetheilt: Frau A. A. aus Leipzig hält von der Beständigkeit des Wetters und der Männer gleichviel.

Toni B. daher, Stand: eine von denen, die noch wählt, bemerkt Folgendes: Zieht einen gestreckten einen schönen Manne vor; wo findet sich ein solcher Ritter vom Geiste??? Ein wenige Tage darauf eingetroffener Herr B. W., Bankbuchhalter aus Königsberg, bemerkt mit Bezug auf beide vorgegebene Eintragungen: Thut mir leid, die auf Linie 2 und 3 verzeichneten Damen nicht getroffen zu haben, ich wähle auch noch.

Ferner finden sich u. A. folgende poetische Ergüsse vor:
Wer Länder durchweilt,
Wer Städte besucht,
In Dörfern verweilt,
Nach Mädchen lugt,
Der hüt' sein Herz im Thüringer Wald;
An Thüringer Mädchen verliert er's gar bald.
Auf den Bergen frei dem Sturm
Bietend Stirn und Brust
Frei von Sorgen hoch vom Thurm
Schau'n der Gegend Luft —

Das kann heben alle Schmerzen
Selbst der Liebe Dual,
Frisch geküßelt Leib und Seele
Steig wieder ich hinab zum Thal.

Einen von frischem Humor durchwehten Ausdruck der Stimmung der Kurgäste während der verfloffenen, von häufigen Niederschlägen und Stürmen gekennzeichneten Wochen finden wir in folgenden Strophen niedergelegt:

Ueber allen Gipfeln ein Regenfaß,
Unter allen Wipfeln ist's klüßchenmaß,
Man jagt aus dem Stalle kaum eine Kuh;
Die Bißse wachen im Walde,
Barte nur — balde, ja balde,
Wirft zum Schwamme auch Du.

Der achte ostthüringische Schuhmacher-Congress hat nach der S. Ztg. am Sonntag in Gera einen Antrag auf Einführung obligatorischer Innungen angenommen und beschlossen, den Lehrlingen nach beendeter Lehrzeit im Lehrbriete eine Censur über ihre Leistungen mit dem Ausdrucke vorzüglich, bez. gut, bez. genügend zu erteilen.

In Suhl wurden dieser Tage in zwei von den Fleischermeistern Strobel und Rieger gefaßten und geschlachteten Schweinen von dem Fleischerhauer Kaufmann Trichinen in großer Zahl aufgefunden. Beide Thiere, ca. 5 Gemmer schwer und von dem Mühlenbesitzer Fris aufgezogen und gemästet worden.

In Leipzig traf am 26. d. aus Gms die betrübende Nachricht ein, daß daselbst der Polizeidirector Oberstaatsanwalt a. D. Julius Richter an einem Herzschlag plötzlich verstorben ist. Erst seit dem 1. December vorigen Jahres mit dem verantwortungsreichen und wichtigen Amte des Directors des Leipziger Polizeiamtes betraut hatte doch diese kurze Spanne Zeit genügt, um seine umfassenden Kenntnisse und seine hohe Begabung für das wichtige Amt erkennen zu lassen, welches er dort bekleidete und dessen Pflichten er mit seltener Energie und Hingabe auch dann noch zu erfüllen suchte, als ihn körperliches Leiden ergriffen hatte. Erst im 45. Altersjahre starb raffte ihn der Tod hinweg. — Gleichzeitig mit dieser Trauerkunde verbreitete sich eine andere über den Verlust des Ober-Turnlehrers Wilhelm Jörnig. Sein Name ist mit der Geistes- und Ennvicklung des Leipziger Allgemeinen Turnvereins seit beinahe vier Decennien innig verknüpft die von ihm seit einer Reihe von Jahren geleitete Gvycerisshule für Knaben galt als eine Mutteranstalt.

In Schemberg an der Elbe hat sich am 24. August ein Unglück ereignet. Ein Grunderbesitzer war mit seinen zwei Söhnen, von denen der eine bereits Vater von zwei Kindern, andere aber erst vor kurzem verheiratet ist, von dem Ort gekommen, um eine Kloake zu leeren. Dieselbe ist so enge, daß nur einer mittelst Leiters sich hinein begeben kann. Der Vater ist der erste. Kaum hineingelangt, ist er das Opfer der wahrscheinlich in Masse entwickelten Stinkluft. Ihm folgte der eine, dann der andere Sohn. Alle erstickten. Herbeigeholte Leute holen in mittelst Hacken die drei Verunglückten heraus, alle angewendete Hilfe, sie wieder zu beleben war vergeblich.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 30. August 1882.
** Sicherem Vernehmen nach wird Herr Vicar Pfau, z. Z. in Belgern, künftigen Sonntag den 3. Septbr. c. in unserer Stadtkirche Caspredigt halten.

** Der königliche Generalmajor z. D. v. Wurmb-Zind zu Weisensfeld, Majorherr auf Witzschersdorf, ist zum Schloßhauermann von Merseburg ernannt worden.

** Nächsten Sonntag findet Seitens der hiesigen Vertretungskörper der Vorstadt Altmerseburg und der Gemeinde Neumark unter dem Vorsitz des Herrn Consistorialrath Leufhens der eines neuen Pfarrers statt.

** Bei einem großen Brande, der vor einigen Tagen in Straßburg i. G. auf dem Ulrichs-Holzplage ausgebrochen war und unter riesigen Vorräthen dieses Geschäfts durchbrannte, hat sich die militärische Vorkörperung

die Erhaltung zahlreicher höchst gefährdeter Gebäude und einer höheren Brücke große, auch von deutschfeindlicher Seite anerkannte Verdienste erworben. Wie wir nun aus einem dorthin und gültig zugestellten Blatte erfahren, hat namentlich ein Merseburger (früheres Mitglied des hiesigen Männer-Turnvereins) durch seine beim Löschen des Feuers bewiesene Beavouir die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich gezogen. Das Blatt schreibt darüber wörtlich folgendes: „Von der wahrhaft heroischen Energie eines Kanoniers des 15. Feld-Regt. wird uns erzählt. Derselbe stand fast inmitten des Flammenmeers, d. h. so nahe bei dem Feuer, daß ihm die Kleidung am Körper vollständig verjengte. Dennoch hielt er tapfer aus und suchte zu löschen, so schwer ihm dies auch wurde. Zuerst holte er das Wasser in Eimern und goß es in die Flammen und später that er sich als Schlauchführer durch seine besondere Ausdauer hervor. Der Name des braven Mannes, welcher der Desertionsklippe bekannt zu werden verdient, ist Paul Menzel. Derselbe ist Kanonier der 5. Batterie.“

Verhandlungen der Stadtverordneten-Versammlung vom 28. August 1882

Die heutige nur schwach besuchte Versammlung nahm zunächst ein Danfschreiben des Polizeisekretärs Kabisch für eine demselben bewilligte Alterszulage entgegen und schritt hierauf zur Erledigung der Tagesordnung.

1) Ref. Stadt. Voigt unterbreitet der Versammlung eine Vorlage des Magistrats, betr. die Entwässerung der Raumburger Straße, verliest die von der königl. Regierung hierzu gestellten Bedingungen und stellt den Antrag auf Genehmigung des Projectes. Dazulegen einen Theil des 1. Z. genehmigten Käniernenbauplanes darstellt, sieht sich Stadt. Wille veranlaßt, über den Stand der Käniernenangelegenheit eine Anfrage an den Magistrat zu richten. Bürgermeister Reinefarth übernimmt die Beantwortung und theilt mit, daß augenblicklich noch Verhandlungen mit dem Regimentskommando und der Intendantur über einige untergeordnete Fragen schweben, deren Erledigung in nächster Zeit entgegenzusehen werden könne. Hierauf wird zur Abstimmung geschrieben und die Vorlage einstimmig angenommen.

2) Ref. Stadt. Mohr. Wegen Anlage eines Vikarierleiters an der ersten Bürgerschule hat der Magistrat eine Anfrage an die Feuer-Societät über die event. Ermäßigung der Versicherungsprämie gerichtet. Das genannte Institut hat eine Ermäßigung nicht in Aussicht gestellt, ist aber erbötig, 33 1/3 % der Anlagekosten beizustellen. Da der Anschlag die Höhe von 600 Mark erreicht, ist mit der Genehmigung der Vorlage die Bewilligung von ca. 400 Mk. verbunden, welche Summe möglichst auf den laufenden, event. aber auf den nächstjährigen Etat übernommen werden soll. Auf Antrag des Referenten erklärt sich die Versammlung mit den Vorschlägen des Magistrats einverstanden und ist hiermit die Tagesordnung erledigt.

Aus den Kreisen Querfurt und Merseburg. **Maundorf, 28. August.** Im letzten Donnerstage fand in der schönen, neuen und prächtig ausgestatteten Schulkasse zu Leuna eine Lehrprobe statt, die Herr Cantor Pöndke-Spergau mit der Oberklasse der Leunaer Schule im Gesangunterricht vor dem Herrn Superintendenten, 7 Geistlichen und 26 Lehrern hielt. Da der Ausführende, ohne Kenntnisse voraussetzen von leichten Noten-Lesen und einfachen Intervallensingen ausgehend, in nicht viel mehr als einer Stunde bis zur vollständigen Einübung eines ziemlich schwierigen Liedes in Esdur vorschritt, so fand die gehaltene Lehrprobe sowohl den Dank

des Herrn Vorstehenden als auch den Beifall der Versammlung. Im Begleitschreiben des Vortrags über „das Erklären im Unterricht“, ein freigelegtes Thema. Diese sehr durchdachte und für einen so jungen Mann bei so abstractem Vorwurf höchst beachtenswerthe Arbeit gliederte sich in Wort- und Sachklärung und gipfelte in 8 Theilen, welche so allgemein anerkannte pädagogische Wahrheiten enthielten, daß nur eine ganz kurze Discussion darüber möglich war. Nur vor einem „Zwiel“ des Erklärens bei Dingen, welche im Geächts- und Erfahrungskreise der Kinder liegen (Tisch, Butter, Kirche u.) und vor einem „Zwiel“ bei entgegengesetzten Dingen, wurde gleichmäßig gewarnt. Von dem sonst üblichen Conferenz-Schluß (Singen vierstimmiger Männerchöre) mußte wegen vorgerückter Zeit diesmal Abstand genommen werden. — Mit dem am Sonnabend Abend stattgefundenen feierlichen Uebergaben der „Häselkränze“ auf den Rittergütern Frankleben und Korbisdorf kann die hiesige Ernte nunmehr als beendet betrachtet werden. Das Gesteist der Parodie Beundorf wird voraussichtlich am 10. September stattfinden. — Seit Sonnabend findet im Gesseltstale ein massenhaftes Zutrommen der Bevölkerung in südwestlicher Richtung statt. Almsdorf mit seinem berühmten Fahrmarkt ist es, was immer noch diese bedeutende Zugkraft auf Alt und Jung ausübt.

3) Die offizielle Feste des Sedantages wird auch in diesem Jahre in Lützen am 2. Septbr. in herkömmlicher Weise erfolgen. In den Schulen finden Feste statt. Nur der Festgottesdienst ist auf den nächsten Tag, den Sonntag, verlegt.

4) In der Nacht vom Sonntag zum Montag, zwischen 12 und 1 Uhr, kam in einer Scheune in Poserna Feuer aus und wurde dieselbe mit allem darin lagernden Getreide eingestrichelt. Die Scheune gehört dem Gutsbesitzer Schmidt und liegt in einem Gehöft, das von denselben nicht selbst, sondern von weniger bemittelten Miethsleuten bewohnt wird. Diese Miethsleute, denen ein Theil der mitverbrannten Früchte gehörte, erleiden einen sehr empfindlichen Schaden, da sie dieselben, wie dies leider unbegreiflicher Weise noch oft geschieht, nicht versichert haben. Ueber die Entstehung des Brandes ist bis jetzt nichts bekannt geworden.

Vermischtes.

* **(Raubmord.)** In Danzig wurde am Sonntag der Kassirer Johannes Grübler im Goswinthischen Compote-eremordet am Kassenpind vorgefunden. Derselbe hatte einen Dolchstoß im Rücken und den Kehle nach auch einen Schlag auf den Hinterkopf erhalten. Neben der Leiche lagen 4 Reismarkstücke und eine Doppellrone auf dem Boden zerstreut, der Ermordete wird also in dem Moment überfallen sein, als er Sonnabend Abend Kaffe machte. Der eiserne Gelbdruck war geschlossen, da der Mörder denselben nicht abzulippen verstand, dagegen war eine Spielballe im Compote ihres Inhalts von ca. 7000 Mk. in Gold, Papiergeld und Münze verpackt. Der Raubmord kann nur von einer mit der Volatilität und den geschäftlichen Verhältnissen sehr vertrauten Persönlichkeit begangen sein. Ein vor kurzer Zeit wegen vielfacher Unregelmäßigkeiten entlassener Comptrodieners Namens Peter August Gräbet, welcher auf Veranlassung des Herrn Grübler abgelohnt worden war, hat sich vielen Leuten gegenüber geäußert, „dem G. werde ich die Geschichte noch antzuehen.“ Derselbe ist nicht in seiner bisherigen Behauptung aufzufinden gewesen. Der Ermordete ist 24 Jahre alt und aus Magdeburg gebürtig.

* **(3 um Conrad'schen Familienmord.)** theilt man noch mit, daß die Soliebe Conrads, die untereifel Auguste Diebst, am Sonnabend auf Requisition des Untersuchungsrichters von Neuen verhaftet worden ist und zwar diesmal wegen Weineides. Die Diebst hatte von ihrer ersten Zeugenerklärung vor dem Untersuchungsrichter beschworen, daß sie nach dem 5. August e. von Conrad keine Briefe mehr erhalten habe. Bezeichnend ist aber die Kriminalpolizei in der vorigen Woche festgestellt, daß die D. auch nach dem 5. August bis zum Tage der Ermittlung des Verbrechens und der Festnahme des Conrad Briefe von diesem erhalten und hab nach der Kenntnismachung ihres Inhalts verbrannt habe. Die D. hat diese That sache bereits eingestanden, ist dadurch des Weineides überführt und demzufolge verhaftet worden.

* **(Ein verpesteter Fluß.)** Die Mannschaft des Schiffes „Wasantia“, welches am 30. Juli aus Venedig nach Varna abgegangen war, hatte, da das Schiff ohne Ladung war und daher nahe am Ufer des Rastpischen Sees entlang fuhr, beim Passiren der Mündung des Sees eine recht harte Probe auszufehen. Der vom

Landes her wehende Wind brachte ihnen einen so maunstlichen Geruch entgegen, daß den Capitän und einen großen Theil der Besatzung Erbrechen befiel; erst als die Mündung des See piffirt hatten, ließ der Kapitän noch zu ertragender Zustand nach, die Luft wurde wieder reiner und die Besatzung des Schiffes erhobte sich. Man vermuthet, der furchtbare Gestank sei davon verursacht, daß eine große Menge Fische sich zu weit dem Ufer genähert und später, beim Sinken des Wassers, auf den Sand gerathen sei, wo sie nun faulen. Schon in früheren Jahren sind ähnliche Erscheinungen, sogar in noch härterem Maße, vorgekommen, doch da verbrannte man zur Verhütung einer Pest die faulenden Fische.

* **(Die Kornblume in Böhmen.)** Von der böhmischen Grenze wird der Bresl. Ztg. geschrieben: Seitdem in Böhmen der Sprachentand so heftig entbrannt ist, gilt in dielem unterm Nachbarlande das Kornblume als Symbol deutscher Gesinnung, und das Tragen derselben rufst den Haß der Cechen nach. In den deutsch-böhmischen Wäldern sieht man fast täglich den Anblick, die den Trägern von Kornblumen widerfahren. Wie weit selbst in amtlichen Kreisen Böhmens der Haß gegen die armen Kornblumen, und der Glaube an ihre Gefährlichkeit sich geltend hat, beweist das in der „Reichenberger Zeitung“ vom 17. August enthaltene Telegramm aus Pitteritz, welches meldet: „Wegen Tragens von Kornblumen verurtheilt der Landesgerichtsrath die Anschließung von 26 — (schönungsvoll) — Schülern des hiesigen Oberlyceums.“

* **(Aus dem Berliner Volkstheater.)** Ein kleiner Berliner Schuljunge aus brauer Arbeiterfamilie hat kürzlich ein Buch und entschuldigend sich geäußert, daß es hat es sich aus der Mappe genommen und dazugehen, es wieder anzufehen. — Lehrer: „Was thut denn dein Vater mit deiner Bibel?“ — Junge: „Er leert sich lesen.“ — Lehrer (besänftigt): „Aber wenn er nun was nicht versteht?“ — Junge (noch immer entschuldigend): „Dann fragst er mir.“ — Der Lehrer ist entsefelt.

* **(„Meerrettig“)**, so wird dieses beliebte Compot unserer Männerwelt in allen Handbüchern der botanischen Orthographie geschrieben. Jetzt kommt ein gelehrter Sprachkundiger und sagt Meerrettig, nicht Meerrettig sei der richtige Name von Cochlearia armorica, von Röhre, altheidisch Pferd, igt nur noch ein schlechtes Pferd. Bekanntlich hatten in Deutschen mehrere wilde wachsende Pflanzen, welche einen schärferen, fogenannten wilden Geschmack haben, honomers auch bei Thieren angewandte Arzneipflanzen, die Röhre, Röhre oder Pferd erhalten; so haben wir Pferd-münze (als Gegenstoff von der edlen Pfeffer- oder Kauenmünze), Rosfmümel, Rosfmümel, aber viel scharfer, beißende Wurzel von Cochlearia armorica, den Namen Röhre, Röhre, Meerrettig erhalten. Jeder Zweifel an der Richtigkeit dieser Ableitung wird wohl dadurch entfernt, daß das englische Wort für unsere Pflanze horseradish, d. h. Pferderettig ist.

* **(Ein neues Hausstück.)** Emma: „Das Pferd, die Röhre, der Hund.“ — Nach etwige, Karl! — Karl: „Die Gans.“ — Gut, ich dachte noch an ein vierfüßiges; man dudet es im Zimmer. . . und es macht auch oft großen Värm, so daß wir abends nicht einschlafen können; nun, Emma? — Emma (zuversichtlich): „Das Klavier.“

* **(Gasteln in — Böhmen.)** In den „Debats“ ist zu lesen: „Die Begehungen zwischen den Käufern von Deutschland und Henkelfer, jedoch der Kaiser Wilhelm jeden Sommer in einem böhmischen Adorote seinen Aufenhalt nimmt.“ Gasteln liegt also für den neuen Bullethinften der „Debats“, Herrn Lacare-Daplagne, in Böhmen.

Handel und Verkehr.

Seitens der Postverwaltung wird auf den Mißbrauch hingewiesen, Briefe mit drei zu bezeichnen, ohne sie mit Marken zu versehen, dafür aber den Vortobtrag in den Briefkasten werfen! Solche Briefe werden als „besunden“ behandelt und der Polizeibehörde übergeben, während für den unfaulirten Brief das doppelte Porto erhoben wird.

Die goldenen Fünfmarkstücke scheinen auf den Ausfertigungs-Etat gesetzt zu sein. Die Reichsbankauslasten sind angewiesen worden, die eingehenden halben Kronen anzuhalten und nicht von neuem in Umlauf zu legen.

In New York wird darauf hingearbeitet, und zwar von Seiten Sachverständiger, namentlich Architekten und Decorateure, dort eine handige Ausfertigung von Leistungen der deutschen Industrie im Allgemeinen und der Kunstindustrie im Besonderen, von der man sich in jeder Beziehung viel verspricht, ein Leben zu zufen. In der „N. Y. Z.“ wird auf die Wichtigkeit dieses Unternehmens für die deutsche Industrie hingewiesen und hervor gehoben, daß dasselbe zugleich einen vortändigen Austausch dorthiger Werkzeuge und Maschinen hervorgerufen und somit eine gute wechselseitige Wirkung im Folge haben könnte; namentlich verspricht man sich großen Erfolg für das deutsche Kunstgewerbe innerhalb der Guß-, Schmiedeeisen- und sonstigen Metallwerke, deren Leistungen als ausgezeichnet anerkannt sind.

Volkswirtschaftliches.

3 Die Ernte weist ziemlich überall, so schreibt man uns aus Bayern, ein gutes Mittelmaß auf, nachdem aber anfänglich in Aussicht stehende Ueberschuß durch die ansonst schlechte Witterung erheblich reducirt worden ist. In südlichen Theile des Landes ist der Schaden am

Getreide geringer, als im nördlichen, gegen die Ebenen hin; der Roggen ist wo er ausgedacht ist, zu gar nicht als zu Viehfutter und für die Brennereien brauchbar; Weizen und Gerste sind weniger beschädigt; die Kartoffeln stehen bis jetzt schön und zeigen noch nirgends Anzeichen zur Fäule, aber doch wird es jetzt Zeit, daß der wochenlange Regen endlich aufhört. Für Aes und Weizen war der Regen günstig, nur wurde das Einbringen allzu sehr gehindert.

Die Berichte aus den deutschen Weinbau-Distrikten über den in Aussicht stehenden Herbst lauten sehr trübe. So heißt es in einer Mittheilung von der Mosel: „Selbst wenn wir einen ungewöhnlich warmen September bekommen, wird die Ernte in qualitativer Hinsicht nur eine mäßige sein, da die Beeren zur Stunde noch durchnetzt sind und einen so hohen Saft haben, daß die Septembersonne alle Mühe haben wird, ihre Strahlen durch denselben hindurch zur Geltung zu bringen; bleibt das Wetter so regnerisch und kalt, wie es gegenwärtig ist, so kann von einer eigentlichen Wein-ernte überhaupt keine Rede sein; dann ist auch das ganze diesjährige Gewächs so gut wie verloren!“

Börsen-Berichte.

Halle 29. August 1882
Weizen 1000 Kilo, alter feinsten bis 231 Mk.; neuer, Mittelqualitäten 180—195 Mk., feiner trockener bis 210 Mk. bez.
Roggen 1000 Kilo, 154—162 Mk., feuchter und aus- gewaschener wesentlich billiger.
Gerste 1000 Kilo, Rand- 155—170 Mk., Chevalier- 175 bis 185 Mk., Auswuchsware 110—130 Mk.
Gerstenaal, 50 Kilo, 14,50—15,00 Mk. bez.
Hafer 1000 Kilo, alter hiesiger 164—170 Mk.
Kammeln 50 Kilo, 25 Mk.
Raps 1000 Kilo, 270 Mk. nominell.
Rübsöl 50 Kilo, 29,75 Mk. bez.
Malgemein 50 Kilo, fremde 5,00 Mk., hiesige 5,50 Mk.
Futtermehl 50 Kilo, 8.— Mk. bez.
Aes, Roggen- 50 Kilo, 5,75—6,00 Mk. bez., Weizen- saates 5,20—5,30 Mk., Weizenrieselsaates 5,75 Mk.

Witterungs-Bericht

der meteorologischen Beobachtungs-Station des opt.-mech. Instituts von M. Müller, Merseburg, Burgstr. Nr. 18.

	28./8. Abds. 8 Uhr.	29./8. Mrgs. 8 Uhr
Barometer Millim.	750,5	748,0
Therm. Celsius	+ 17,7	+ 16,6
Rel. Feuchtigkeit	97,7	95,4
Bewölkung	0	8
Wind	SW.	SW.
Stärke	2	4

Therm. Minima 11,5.
Niederschläge 0,3 mm.
Der Dunstdruck verändert sich von 6,78 auf 7,49.

Durchschnittsmarktpreise

vom 20. bis mit 26. August 1882.

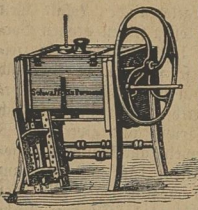
Weizen, pr. 100 Kilo.	22 50	Schweinefl. pr. Kilo	1 25
Roggen, do.	17	Schöpfenfl., do.	1 15
Gerste, do.	18	Kalbsteisch, do.	1
Hafer, do.	16 72	Butter, do.	2 40
Erbisen, do.	22	Eier, pro Schod	3 20
Bohnen, do.	30	Bier, pro Liter	— 11
Kartoffeln pr. 100 Kilo.	5 50	Brautwein, do.	— 6
Rindfleisch (von der Keule), pro Kilo	1 30	Heu, pro 100 Kilo	8 50
Schafschaf, do.	1 20	Stroh, pro 100 Kilo	4 50

Wartpreis der Ferkeln
in der Woche vom 20. bis mit 26. August 1882
pro Stück 7,50 bis 11,25 Mark.

Anzeigen.

Grundstücks-Verkauf.
Ich bin Willens, mein an der Halleischen Straße gelegenes Grundstück mit darauf befindlichem großen Schuppen, wasserdicht zu Baustellen, sowie zu gewerblichen Anlagen etc., freihändig zu verkaufen. O. Scholz.
Ein kleines Haus mit mehreren Stuben, Kammern, Ställen und Hausplan ist ertheilungshalber zu verkaufen. Kurze Straße 10.
Im Hause Steinstraße Nr. 7 ist die zweite Etage zu vermieten und zum 1. October zu beziehen.
Eine herrschaftliche Wohnung in der ersten Etage ist zu vermieten und 1. October zu beziehen. Halleische Straße 17.
Ein Logis ist von jetzt ab zu vermieten und zum 1. October zu beziehen. Johannisstraße 10.
2 Schlafstellen sind offen. Mühlberg Nr. 3.
Eine freundlich möblierte Stube ist sofort oder zum 1. September zu beziehen. Windberg 10.
Fertige Sophas von 12 1/2 Thlr. an bei **Otto Bernhardt.**

Motten,

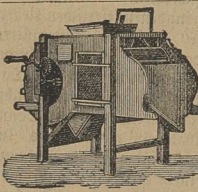


Schwaffs neuste Buttermaschine

mit und ohne Kühlvorrichtung, von allen Milch-Autoritäten die anerkannt beste Maschine welche existirt, vermittelt deren man sauren oder süßen Rahm, oder süße Milch in kürzester Zeit rein ausbuttert.
Die Maschine wird in 8 verschiedenen Größen gebaut und stehen Maschinen bei mir zur gefälligen Ansicht.
Prospecte und Preislisten stehen zu Diensten.
C. F. Meister.

Drainröhren,

Kuh- und Schweinetröge, Pferdekruppen, Düng- und Putz-Gips, schwed. Kien-theer, Tuffstein und Gartenornamente offeriren zu billigsten Preisen (B. 6132 H.)
Ed. Linke & Ströfer, Halle a. S.



Schwaffs Lord Browns

Kornreinigungsmaschinen

haben sich durch größte Leistungsfähigkeit, exactes Reinigen jeder Fruchtgattung und aller Art Sämereien, namentlich Rübensamen, Welttraf erworben. Dieselben sind in beinahe 12000 Exemplaren auf dem ganzen Continente verbreitet und wurden bereits 24 Mal mit den höchsten Preisen, goldener, silberner Medaillen und Ehrendiplomen prämiirt.
Niederlage für **Merseburg und Umgegend** bei **C. F. Meister.**

Pensions-Quittungen

sind vorräthig in der Buchdruckerei von **Th. Höpner, gr. Ritterstr. 28.**

Neue Citronen

im Ganzen und einzeln billigt empfiehlt **Friedr. Apitzsch.**

Klassenlotterie von Baden-Baden.

5 Ziehungen. 10000 Gewinne.
Gesamtwert 550400 Mk.,
darunter Gewinne i. W. v. 60000, 30000, 15000, 12000 Mk. u. s. w.
Ziehung der 4. Classe am 11. Septbr. c.
Boole hierzu à 8 Mk. empfiehlt die Exped. d. Bl., große Ritterstraße 28.

Rebhühner

kauft jedes Quantum und zahlt die höchsten Preise
Friedrich Apitzsch,
Markt Nr. 5.

Clystir- u. Injectionspritzen

in 12 verschiedenen Sorten, mit und ohne Gummiischaud empfiehlt die Binnmühle von **Wilh. Rössner,** Hofmarkt 7.

Friedrich Apitzsch

empfiehlt
Kieler Fettbüchlinge,
Strasunder Bratheringe,
rohen u. gekochten Schinken,
Schweizer Käse,
Gothar Cervelatwurst,
marin. Heringe.

50 Ctr. trockner Leimstock,

sowie täglich frischer, in der Leimfabrik Merseburg, im August. **Fischerstrasse 6.**

Formulare zu

Zoll-Inhaltserklärungen,

für Sendungen nach dem Auslande erforderlich, hält vorräthig die Buchdruckerei von **Th. Höpner, gr. Ritterstr. 28.**

Ich offerire hiermit täglich frische
Bücklinge,
mar. Heringe,
Bratheringe,
Sardinen,
Anchovis.
Böhmelt,
Bagnerstraße 2.

Zum Ausputzen der Möbel und Tapezierarbeiten empfiehlt sich zu sehr billigen Preisen **Carl Lintzel, Tiefen Keller 3.**

Eis-Verkauf

zu jeder Tageszeit à Cimer 20 Pfg.
Bei freier Lieferung ins Haus à Cimer 25 Pfg.
Friedrich Schreiber.

Latten!

160 Schock Spalierlatten,
15 „ Waldlatten
sind billigt zu verkaufen durch **Max Thiele.**

Im Herbst d. J. finden Neuwahlen für den Gemeindevorstand und die kirchliche Gemeinde-Vertretung statt. Voraussetzung für die Theilnahme an der Wahl ist Eintragung in der Wählerliste auf Grund vorheriger persönlicher Anmeldung.

Da noch viele Gemeinde-Mitglieder sich nicht in die Wählerliste haben eintragen lassen, so fordern wir hierdurch alle Säumnigen zur Anmeldung auf.
Zur Entgegennahme von Meldungen, welche, um zur Theilnahme an der nächsten Wahl zu berechtigen, bis zum 31. d. M. erfolgen müssen, sind beauftragt und bezw. bereit: Auctions-Commissar **Hindfleisch,** Ziegelbrennereister **Behne,** Bäckereimeister **Fräbner,** Fabrikant **Klotz** und General-Commissions-Secretair **Benner.**
Merseburg, den 25. August 1882.
Der Gemeindevorstand der Altenburg.

Merseburger Landwehr-Verein.

Sedanfeier.
Antreten zum Festmahl am 1. September cr., abends 8 Uhr, auf dem Schulplage.
Antreten zur Revue am 2. September cr., morgen 5 Uhr, auf dem Schulplage.
Kirchgang am 2. September, nachmittags 4 Uhr.
Nach der Kirche Antreten zum Festzuge auf dem Schloßhofe.
Das Directorium.

Dem Weichwürmer-Friedrich Förster zu seinem heutigen Weigensfeste ein dreimal donnerndes Hoch, daß der ganze Neumarkt wackelt. Ein stiller Verehrer **Ungeantant und doch bekannt.**
Eine Schürze gesunden; abzuholen **gr. Ritterstraße Nr. 4.**

Holzwürmer etc., welche in Möbeln, Gardinen und Pelzsachen eingestiftet sind, werden durch Einwirkung von Gasen in einem hermetisch verschlossenen Apparate unter Garantie getödtet, ohne daß Politur, Stoffe und Farben dadurch leiden. Gefällige Aufträge nehme entgegen. **Otto Bernhardt, Markt 26.**

Redaction, Druck und Verlag von **Th. Höpner** in Merseburg.

Illustrirtes Sonntagsblatt

Zur Unterhaltung

am häuslichen Herd



Gratis-Beilage zum Meiseburger Correspondent.

Redaktion von C. Greiner in Stuttgart. Druck und Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Auf Umwegen.

Erzählung aus den bairischen Bergen (Zortsetzung.)



Der Richter hatte seine Untersuchung beendet und kehrte zu den übrigen zurück. Er schickte zwei Männer ab mit der Weisung, den oberen Anfang des Weges zu verperren, ein Gleiches ließ er am unteren Ende thun — von den Spuren durfte nichts verwischt werden. Dabei suchte sein Auge am Boden weiter, ob er nicht etwa jene große

Fußspur noch im Thale verfolgen könne. Die Männer blickten ihm verwundert nach: Was der scharfsinnige Jurist sich in seinem Kopfe aufbaute, davon hatten sie keine Ahnung, die Spur eines Wildes wäre ihnen sicher weit interessanter gewesen als die eines Menschen. Eine Weile hatte der Richter gesucht — da hellte sich plötzlich sein Auge auf — er hatte den großen Fuß wieder gefunden, da rechts bog er ab — nach einer Waldlichtung zu. Schritt für Schritt derselbe tiefe Eindruck. Die Männer hatten sich inzwischen auf einige Steinblöcke gesetzt, nur Jochen schien an der Untersuchung größeren Anteil zu nehmen — erst langsam, dann mit schnelleren Schritten folgte er der Richtung des Beamten, und eben trat er an diesen heran, als derselbe stillstand und mit scharfem Auge den zertröteten Rasenplatz musterte, der vor ihm lag.

„Geben's Jhne nit so viel Müß', Herr!“ sagte er, wie wohlwollend! „s' wird schon seine Nichtigkeit haben mit dem Andres und ich denk', wenn Sie ihn erst vor den Gerichtshof bringen, so wird er mit Säugeln schon nachlassen.“

Der Richter, welcher sich allein geglaubt, schien durch diese Worte unangenehm gestört zu sein, er warf einen ärgerlichen Seitenblick auf den Mann — da fuhr er plötzlich mit weit aufgerissenen Augen empor und sah denselben mit offenbar erschrockenem Blicke in das Gesicht. Er hatte den großen Fuß des rottöpfigen Menschen bemerkt und ein auf dem linken Knie seiner Lederhose mit groben Stichen aufgeschichtetes dreieckiges Stück Felle. Allein er faßte sich schnell, schob den Menschen zur Seite und gebot ihm, ruhig zu stehen — wenige Minuten nachher hatte er am anderen Rande des Grasplatzes eine Stelle aufgefunden, wo halbverrottene Zweige über einander lagen — er warf dieselben zur Seite — da lagen die schon in Zerlegung übergehenden Eingeweide eines Rehes.

„Hat schon wieder so ein jatzlicher Wilderer so ein armes Dier geholt!“ rief bei diesem Anblicke Jochen und ließ trotz des Verbotes quer über den zertröteten Platz. „S' ist die Schand' — wie fleißig haben wir Aicht' geben, der Dheim selig und ich, aber jußt, wenn wir einmal nit an einer Stelle find, wird auch da grad was geschossen.“

Der Richter hatte sich wieder aufgerichtet und wandte sich, um zu den Männern zurückzutreten. Ein eigentümliches Zuden spielte um seinen Mund, als er, ohne den langen Menschen anzublicken, mit gleichmäßigem Ton die Frage hinworf:

„So seid Ihr lange nicht hier gewesen an diesem Orte?“

„Benigstens an die acht Tage nit, Herr!“ versetzte Jochen so eifrig, als ob es sich um etwas höchst wichtiges handle.

Der Richter schweig und kehrte mit seinem Begleiter zu den übrigen zurück.

„So seid Ihr auch lange nicht die Kachelwand' naufkommen?“ frag er, als sie bei jenen angelangt waren, in demselben ruhigen Tone weiter.

„Gens'o lang nit, Herr!“ versetzte der Gefragte.

Der Richter hatte sich ruhig auf einen Felsblock niedergelassen, dem ihn begleitenden Aktuar das Ergebnis seiner Nachforschung in kurzen Worten diktierend. Dann richtete er sich auf.

„Wie ich mir die Sache denke, ist sie sehr einfach!“ sagte er im

Tone ruhigen Erzählens. „Der Christoph hat jedenfalls irgend etwas gemerkt gehabt, daß hier herum dem Landvriehen nicht zu trauen sei und hat sich auf die Lauer gelegt. Der Schuh, den der Andres gehört hat, hat das Tier erlegt, von dem ich da drüben die Eingeweide gefunden habe, und ehe der Wilderer wieder hat laden können, hat ihn der Christoph erwischt und zur Rede gesetzt. Wahrscheinlich hat der Spitzbube sich zum Schein ergeben, wie ihn aber der Christoph hat fassen wollen, hat er ihn plötzlich umfaßt und so lange gegen einen Baum gedrückt, bis dem alten Mann der Atem ausgegangen ist. Dann hat er ihn aufgehoben und in die Schlucht hinabgeworfen, damit es aussehen sollte, als sei derselbe verunglückt. — Meint Ihr nicht auch, Mann?“ wendete er sich plötzlich an Jochen, der der Erzählung des Richters mit starrer, fast ängstlicher Aufmerksamkeit gefolgt war. Der Angeredete fuhr wie erschrocken auf.

„Ja, so ist's — das heißt, ich meine, es könnt' so sein,“ versetzte er und strich sich mit der breiten Hand über das Gesicht.

Der Richter schien das nicht bemerkt zu haben und fuhr, zu den anderen wieder sich wendend, in seiner ruhigen Weise fort:

„Die Fußspuren da lassen mich das schließen. Von dem Demmelplatz da drüben läuft ein großer, schwerer Fuß tief eingedrückt, als habe er eine Last getragen, bis hierher. Dem Andres sein Fuß geht bis 'nauf und wieder runter, die Stelle, wo er mit Christoph zusammengefahren ist, viel weiter oben, als wo der Christoph gelegen hat. Des letzteren Fußstapfen kehren von da wieder um bis hier herunter, er ist also nicht in die Schlucht gestürzt, sonst müßte seine Spur abbrechen. Eine dritte Spur aber, die von da drüben her kommt, führt bis zu dem Ort, wo drunten der Christoph gelegen ist und von da wieder zurück. — Es ist ein großer breiter Fuß, etwa wie Eurer da,“ wandte er sich plötzlich wieder zu Jochen, der abermals zusammenfuhr und verwirrt auf seine Stiefel blickte.

Die anderen Männer hatten das Erschrecken des Jochens auch gesehen, aber es für ein bei der plötzlichen Wendung natürliches gehalten; der Richter aber war mit rascher Bewegung auf den Forstnecht zugeretreten und mit scharfem Auge fest in das häßliche Gesicht desselben blickend, sagte er plötzlich mit scharfer, schneidiger Stimme:

„Zieht einmal Euren Stiefel aus.“

Jochen prallte wie betäubt zurück, während die Männer verwundert dreinblickten, was das werden sollte; aber mit einem raschen Entschluß schob er seine Betäubung auf's rüttelnd, erwiderte er frech den Blick des Richters und frug mit frecher, grober Stimme:

„Herr, was soll das bedeuten?“

„Im Namen des Geseges!“ erwiderte der Richter barsch und zeigte auf Jochen's Hüfte. „Wollt Ihr gehorchen?“

Jetzt waren die Männer näher getreten — die Sache schien auf einmal sehr ernsthaft zu werden. Jochens Augen funkelten wild und gefährlich, allein er mußte sich doch fügen und während er den Stiefel auszog, brumnte er mit verbissener Wit zwischen den Zähnen hervor:

„Ist mir eine schöne Art, so mit einem Menschen zu verfahren! Wenn da von acht Tagen her ein Tappan in dem Boden' blieben ist, soll ich wohl auch noch meinen armen Dheim um's Leben' bracht haben. — Da ist er!“ setzte er hinzu und schlenkerte den einen Stiefel vom Fuße.

Der Richter hörte nicht auf die groben Worte, er hob selbst bedehende den Stiefel auf und forderte die Männer auf, ihm zu folgen. Er wendete die Sohle um — an der rechten Seite fehlten drei Nägel — ein Nagel des Cristannens glitt über die Lippen der Männer, als sie sich zu der einen Spur niederbogen, die Sohle des Stiefels paßte wie gegossen in dieselbe hinein. Schritt für Schritt führte sie der Richter weiter — bis hinout zu der Stelle, wo die Fußstapfen aufhörten, auf jeden Umstand, auf jedes Fleckchen machte er sie aufmerksam, er ließ sie genau die eingedrückte Stelle betrachten — dann kehrten sie um und sich niederbeugend wies er mit stummer Geberde auf das dreieckige Stückchen Leder an Jochens Knie.

ermaschin
Autoritäten die man fauren über
ausbüttet.
den Größen gezei
t.
Diensten.
F. Meiste
Gips, schved
reisen
le nß.
Browns
maschin
tes Reimigen
Nebenhamen
Syrupplaten auf
al mit den höchsten
omen vramin
F. Meiste
täglich frische
nge,
Berlinge,
erlinge,
nen,
bis.
Böhmel
Baumgärtner
Wäbel und Zerk
igen Wreien
intzel, Zücher
Verkauf
it a Gines 20
ins Hand a
rich Fahre
ten.
Spalierlatton
Walblatten
Verkaufen d
ax Thiel
Neuheiten für
tische Gemälde
schneide an
kerliche auf
Mitglieder
lassen, so
Wannung
von Wählern
nachsten Wahl
olgen müßen
tions-Commissar
General-Commissar
1882
Herroth der
Landwehr
anfeier.
Hoch am 1. Sept
Karlplage
am 2. September
se.
Diensten, z
zum Festzug
Das D
Friedrich
dramal
elt. Ein
annt und
ge;
ge. W
werden
ohne das
shardt,

Die Männer stießen abermals einen Ruf aus, allein dieses Mal war es mehr Schrecken als Bewunderung.

„Bei Gott, Jochen, Du bist's gewesen,“ sagte der eine im Tone vollster Ueberzeugung. „Gesteh's nur gleich und läugne nit — Du hast's gethan.“

Jochen war bleich geworden wie der Tod. Hohe Menschen sind, so lange sie sich gedeckt wissen, von einem brutalen, gewaltthätigen Mute erfüllt, durch den sie minder rauhen Naturen zu imponieren suchen. Tritt ihnen aber ein noch zäherer Mut entgegen oder sehen sie sich den Boden unter den Füßen weggezogen, so werden sie schnell kleinlaut und die zur Schau getragene Raufheit sinkt in Schwäche und Verzagttheit zusammen.

Jochen hatte wohl mit höhnischen Grinsen die Untersuchung des Richters verfolgt, als dieser jedoch voll Scharfsinn den Hergang der That darstellte, als er die einzelnen Spuren nachwies und an-gab, wer deren Träger gewesen sei, da war er schon erschröden. Noch aber war ja der Thäter nicht gefunden und einen großen schweren Fuß hatten noch viele Männer im Ort. Die plötzliche Anrede des Richters und der überzeugungsvolle Ton und Blick, mit dem der eine der Männer ihm die That in das Gesicht Schuld gab, warfen aber seine mühsam bewahrte Ruhe vollends über den Haufen — noch einige scharfe Fragen des Richters und — mit einer plötzlichen Bewegung warf sich der Mensch auf die Kniee und flehte mit geringen Händen um Gnade. Er war es gewesen, der jenen Schuß, den Andres gehört hatte, abgefeuert. Er war es gewesen, der als Gehilfe seines Oheims dessen Vertrauen gemißbraucht und — sicher, daß der Dheim nicht dahin ging, wohin er im Keviere zu gehen verheißten hatte — schlimmer denn der ärgste Wildddieb gehaust und manches Stück Wild erlegt hatte, um es für halben Preis an einen Unterhändler zu verschleudern. Auch diesmal würde er unentbedt davonkommen sein, wenn der alte Christoph nicht dem Andres, den er im Verdacht des Mordes hatte, abermals heimlich gefolgt war, den eigenen Neffen unmittelbar bei der That erwischte und zur Rede gesetzt hätte. Wie der Richter den Hergang der Sache erzählt, so war sie geschehen — nach kurzer Zeit schon kehrten die Männer mit Jochen, dem man die Hände auf den Rücken gebunden, in das Dorf zurück.

Andres hatte, als er mit dem Verdachte des Mordes beladen an der Wohnung des von ihm geliebten Mädchens war vorübergeführt worden, einen schmerzlichen Blick nach deren Fenstern geworfen — Felicitas hatte ihn aufgefangen, ehe sie, in der Tiefe des Zimmers stehend, sich dem Geliebten bemerkbar machen konnte — was war es, daß der sonst so fröhliche Burtsche mit so gar zum Tod betäubten Augen herübergesehen hatte? Sie war auf die Straße geeilt — einige Fragen an die den Männern neugierig nachgaffenden Nachbarn — da war es ihr mit einem Male dunkel vor den Augen geworden. War es nicht möglich, daß der heißblütige Burtsche von dem rohen Vorläufer gereizt, in leicht entflammtem Zorn sich zu der That hatte hinreißen lassen — zu der That, die sie auf ewig trennen mußte?!

Bang klopfenden Herzens stand sie am Fenster, von dem sie ein Stück des Weges nach Mühled übersehen konnte. Nur selten riß sie sich für einen Augenblick los, um nach dem Notwendigsten in der Wirtschafft zu sehen — dann eilte sie an das Fenster zurück und jedesmal, wenn sie ein Geräusch hörte oder einen Menschen die Straße heraufkommen sah, fuhr sie erschrocken zusammen und das Herz stand still — sie fürchtete, dem todbetäubten, versteinerten Auge des Geliebten wieder zu begegnen. Endlich — sie hatte wohl drei Stunden in furchtbarster Angst geharrt, sah sie — und das Blut stockte ihr bei dem Anblick abermals in den Adern — die Gruppe der Männer in langsamem Schritten zurückkehren. Ihr Auge zählte sie — es fehlte keiner, Andres mußte wieder dabei sein. Aber in welchem Zustand?! Eine breite Baumgruppe entzog sie jetzt ihren Augen — qualvolle Minuten — endlich traten sie vorn auf die Straße. Sie hielt schärfer hin — eine hohe Gestalt schreitet gebeugt voran, die Hände auf dem Rücken — das ist Andres nicht — endlich erblickt sie ihn, zuletzt, hinter allen anderen, aber das schöne lockige Haupt hoch und frei getragen — sein Auge sucht von ferne schon das Haus, wo das Glück seines Lebens weilt — die Freude über den Erweis seiner Unschuld hat ihn für Augenblicke die traurigen Fragen der Gegenwart vergessen lassen — da hält sie's nicht länger mehr — ein Freudenruf und schon eilt sie die Straße hinab, um nach wenigen Augenblicken in den Armen des glückstrahlenden Burtschen zu liegen und aus seinem Munde die Versicherung seiner Unschuld zu empfangen — ein unerwartetes Schauspiel für die neugierig gaffenden Nachbarn.

Als sie — hoch erködet über das, was sie im Drang ihres Herzens gethan und verraten — nach einer Minute in die Straße zurückkehrte, stand, einer Bildsäule gleich, ihr Vater in der Mitte des Gastzimmers, starr, das bis auf den letzten Blutstropfen erleidete Gesicht hoch gegen das Fenster gewandt, als habe er eben einen entsetzlichen Anblick gehabt, die schlotternde Rechte auf die Lehne eines Stuhles gestützt — erst als Felicitas die Thüre hinter sich zu-zug und verschwand, denn ihr Vater wußte ja noch nichts von ihrer eben offenbarten Liebe, auf denselben trat, ihm Alles zu geschehen und um seine Verzeihung zu bitten, kam wieder Leben in die erstarrte

Gestalt. Als habe er plötzlich allen Halt verloren, fiel der schwere Mann wuchtig auf einen Stuhl nieder und sein starres Auge bliete schreckensvoll in das erglühte Gesicht der Tochter.

Letztere prallte einen Augenblick vor dem Anblick des Vaters zurück, denn sie wußte, sie hatte ihn hintergangen — sie mußte ihn versöhnen, aber so wie jetzt hatte sie den Vater noch nie, selbst im ärgsten Zorn nicht gesehen — er schien sich bitter in seiner Tochter getäuscht zu haben.

„Verzeihung, Vaterle,“ stammelte sie und trat schüchtern einen Schritt näher. „Ich hab's Dir noch nit sagen wollen, weil's mit dem — dem Mathes noch zu neu war, aber betrügen hab' ich Dich nit gewollt und nur meine Angst um den Andres hat mir jetzt den Streich gespielt. — Sei nit hard, Vaterle!“ schmeichelte sie weiter, als der Vater, ohne eine Antwort zu geben, starrer als zuvor auf die zu seinen Füßen niedersinkende bliete, „hast ja selbst g'sagt, der Andres sei der bravst' Bub' in der ganzen Gemein' und wie's kommen ist, das kann ich selbst nit sagen, — 's ist auf einmal dagewesen und — Vaterle — sei gut — ich will Dich nit verlassen, ich will Dich alskort als mein gutes Vaterle halten — ich kann nit dafür, wenn der Andres arm ist, aber —“

Ein Ton, so jammervoll, als fäme er aus der Brust eines von schwerer Gewissensqual gemarterten, drang durch das Zimmer und ließ das bittende Mädchen erschrocken inne halten. Der Kopf des alten Mannes sank schmer herab und die Hand wie segnend auf das weiche Haar des Mädchens legend, stieß er mit leuchtender Stimme hervor: „Zilliz, mein Kind — o, warum hab' ich das gethan — die Schuld fällt nun auf meine Seele — daß der Burtsch arm ist — das ist's nit — bin nie hoffärtig gewesen wegen dem bischen Gut — aber — Zilliz — den Andres darfst nit nehmen — und wenn Du den ärmsten willst im Dorf, ich will mit Freunden ja sagen — und — schau — und wenn den Mörder da draußen nimmst, den sie eben vorbei geföhrt haben — es ist nit so schlimm, als wenn Du den Andres haben willst — o Gott, daß ich das erleben muß, häit's nimmer denkt, und hab' so sehr auf Dich gehalten. O Gott, o Gott!“

Und mit einem jammervollen Blick die schöne Gestalt betrachtend, beugte er sich nieder auf das Haupt des Kindes und schwere Thränentropfen fielen auf ihr Haupt.

„O Zilliz, o mein armes Kind,“ jammerte er von Neuem — „Alles will ich Dir lassen, sollst in allen Dingen Deinen Willen haben — nur — nur nimm den Andres nit, denn ich sag' Dir — 's ist — 's ist Sünde — 's ist Todssünde!“

Felicitas, die starr, unfähig, des Vaters Erregung zu begreifen, zu seinen Füßen gelegen, war bei den letzten Worten wie elektrifiziert emborgesahren — das waren dieselben Worte, die vor drei Tagen die sterbende Frau drüben ebenfalls gerufen, die sie aber für einen Ausbruch des Fieberwahnes der mit dem Tode Ringenden gehalten. Der Vater aber war nüchtern und ruhig — was war es, was scheidend zwischen ihr und dem braven Burtschen lag?

Sie hatte das Auge forschend in des Vaters Antlitz gerichtet: „Was ist's, Vater, daß wir uns nit freien dürfen?“ frag sie mit der Ruhe des Todes, während heiße Fieberörrte auf ihre Wangen trat. „Dieselbe Rede, wie Du, hat des Andres Mutter vor drei Tagen auf ihrem Tobette geföhrt — warum ist's Sünde, Todssünde, daß wir uns freien wollen?“

„Dat sie's gesagt — gelt, sie hat's auch gesagt,“ stieß der alte Mann heftig erregt hervor, während allmählich in seine harren Glieder wieder Bewegung kam. „Nun, da siehst, daß ich Recht hab', sie hat's auch gesagt und nun weiß ich, warum Du so verstockt von ihrem Sterbebett heim kommen bist. — O Gott, daß das Glend zwei so brave Menschen treffen muß!“ setzte er klagend hinzu und barg das Gesicht in den schwierigen Händen.

Felicitas hatte sich erhoben und legte ihre Hand auf des Vaters Schulter.

„Vaterle,“ sagte sie, und ihre Stimme zitterte; „wenn's eben eine Sünde sein soll, so darf ich sie ja wohl nit thun. Aber ich fühl', es stekt hier ein Geheimnis, das auch der sterbenden Frau die Seele ab'druckt hat und ist drüber gestorben, eh' sie's hat sagen können. — Sag, Vaterle, wenn ich den Andres nit freien darf, warum soll's nit sein? Ich bin starr und kann's tragen, wenn was auf Deiner Seele liegt, Vaterle, laß mich's wissen — warum ist's eine Sünd', wenn ich den Andres haben will?“

Der alte Mann schlug vor dem Blick der Tochter das Auge nieder, ein schwerer Seufzer hob seine Brust, das Geständnis wurde ihm schwer, war er doch im Begriff, des Mädchens, des teuren Kindes ganzes Lebensglück zu zertrümmern.

Mechanisch faltete er die Hände und hob langsam den Kopf wieder. „Ich häit' Dir's schon lang sagen sollen, Zilliz,“ hob er wie einleitend an, „dann wär' Alles gut geworden und das Unglück wär' nit über Euch kommen. Schau — erschrick nit, Zilliz, es ist nit Böses — aber — Du kannst den Andres — nit frein, denn er ist — er ist Dein — Bruder.“

Und als ob das Geständnis die letzte Kraft seines Körpers aufgezehrt, brach er jetzt in sich zusammen und ein convulsives Weinen erschütterte den alten Mann.

maschine

ritären die anstam
e fauren oder fäp
ttert.
bröfen gekauet zu

ren, fiel der fihren
a farrer's Ange lide
er.

Abild des Bude
gen — sie miedte die
er noch nie, fchloß in
tter in feiner Zofen

trat fchüdenen eine
en wollen, weils m
etringen hat id die
res hat mit jgig der
fchmedelte sie wozu
farrer als zurec an
t ja felbst g'gig, der
iv' und wie's fann
einmal dogewien an
erlassen, id, mit die
fann nit dala, was

der Bratt eind in
rch das fimmer und
Der Kopf des elen
egnend auf das wode
nder Stimm herer.
ch das gehen — die
Burch arm it — bei
dem bidehen Gut
en — und wenn die
iden ja lagen — at
a nimmst, den fe ab
m, als wenn du der
s erleben muß, laß
at. O Gott, a Grot
eine Gefalt fimm
und fhwere Zefen
te er von Neam
ingen Deinen Bide
denn ich lag die

rragung zu begre
Borten mit elektri
die vor drei Tagen
sie fe aber für eine
Mingenden gehalten
war es, was fchred

ers Anftip gerichte
en dürfen? — fang
reite auf ihre Wangen
res Mutter vor der
s' Säube, Todftra

fügt." fies der die
feine faren diefen
Neht hat, fe hat
verfchickt von dem
s das Gland zwei
htisu und bary die

Dand auf des Vater
e; „wem's eben eine
i. Alter ich fäng es
iden Frau die Seel
hat fagen können. —
darf, warum fte
denn was auf Deiner
s' eine Säub, wenn

er Tochter des finge
s Gefandnis wurde
s, des faren Kindes

han den Kopf nitze
füllig, — hob er wie
nd das Anglad mit
füllig, es in me
it fcein, denn er

feines Körners auf
unfünftliches Leben

Felicitas aber schien mit ihrem Vater die Rolle getauscht zu haben, denn jetzt stand sie starr vor ihm, das eben noch erglühete, aber doch mit dem Tone unsäglichen Herzenswehs wiederholte sie: „Mein Bruder —!“



Die Zitherspielerin. (Mit Text.)

Gesicht bleich wie der Tod, die Augen ausdruckslos in das Leere gerichtet — ihre herabhängenden Hände falteten sich und mechanisch

Totenstille herrschte in dem Zimmer — drüben in der Ecke tittle die alte Wanduhr eintönig weiter, eine späte Brunnstiege schnurrte



am Fenster herab — kein Ton ließ sich sonst hören, als nur mitunter das tiefe schwere Aufatmen aus der Brust des einen oder des andern der beiden Menschen. Was in den letzten wenigen Minuten die beiden an ihrem Herzen erfahren, es war zu schwer, als daß es so schnell hätte überwunden oder auch nur den übrigen Vorstellungen hätte eingereicht werden können. Das stattliche, totenbleiche Mädchen hatte den Geliebten verloren und dafür einen Bruder gefunden, den sie nicht als Bruder liebte und der Vater hatte durch ein einziges Wort das Lebensglück seines blühenden Kindes zerschmettert.

War es denn möglich? Diese Frage lag in den Blicken des jungen Mädchens ausgeprochen, als sie endlich das erloschene Auge wieder hob und auf den Vater richtete und — es mußte ja nun doch einmal Klarheit werden — dieser raffte sich gewaltiam aus seiner Erstarrung auf und zog die Tochter lieblich in seine Arme.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder.

Die Zitherspielerin. Das Wohlgeplac Instrument der langesprossenen Bewohner unserer deutschen Alpen ist die Zither, welche zur Begleitung von Gesang und Weisen so besonders geeignet ist und deren Spiel daher in jedem Hause mit Verehrung gepflegt wird. Der Akteur und die Akteurin verwenden jeden freien Augenblick auf das Zitherspiel, und es gibt deshalb auch eine Menge köstlicher Virtuosen und Virtuoseninnen auf diesem bequemen tragbaren Instrument.

Der rühmlichst bekannte Künstler Mathias Schmid in München, geboren 1835 zu Zell im Bayernthale in Tyrol, einer der begabtesten Darsteller des Tyroler Bauernlebens und als der Vater des Hergottshändlers u. s. w. unbekannt, hat auch das reizende Bild gemalt, von welchem unser vorstehender Holzschnitt eine Kopie ist. Wir sehen zwei junge Mädchen in einem wohlhabenden Tyroler Bauernhause sich mit Gesang und Zitherspiel die Zeit vertreiben, da tritt zu ihnen der „Jäger“ mit einem kleinen Strauße seltener Alpenblumen, welchen er frisch von den Bergen mitgebracht hat und nun als schüchternste Huldigung der jungen Sängerin überreichen wird. Das junge Mädchen ist erfreut, heimlich erfreut und doch verschämt und bekommen; es befinnt sich, ob es die Huldigung annehmen soll, während die Gespielin an der Zither sie halb neugierig halb schelmisch beobachtet und sich die Zurückhaltung der Peppi nicht erlauben kann, denn der „Jägerbursch“ ist ja doch einer der schändlichen Burschen des Thals und ein Bua, an dem sich kein Dienel zu schämen braucht. Der Künstler aber hat dieser Scene nicht nur eine treue Votallarbe zu geben und sie mit einem seltenern nativen Webreiz darzustellen vermocht, sondern läßt uns auch ahnen, daß der saubere Jägerbursch trotz alledem nicht unsonst um die glühmoache Peppi wirbt.

D. W.

Sinnsprüche.

Wenn Daß und Neid brennen wie Feuer,
War das Holz zur Zeit nicht halb so teuer.

Der Mensch ist einem Baume oder einer Pflanze zu vergleichen: Den Keim gibt ihm die Geburt; seine Erziehung ist der Boden und seine Eajdsale das Klima.

Sieh nicht auf mich, sondern auf dich,
Thu ich Unrecht, davor hätte du dich.

Gefühle sind gute Sklaven, aber schlechte Meister.

Gemach in die Kohlen geblasen,
So fährt Tir seine Asche in die Nasen.

Allerlei.

Ein besorgter Ehemann. In einem Hotel von Paris dient ein hübsches Hausmädchen und bald genug hatte sich ein junger Zigarrenmacher eingefunden, welcher der Schönen eifrig die Cour machte, allein vergeblich. Der Zigarrenmacher, ein junger Brauereifabrikant, witterte Berrat und schoß bei erster Gelegenheit ein Pistol auf die Spröde ab, allfälliger Weise ohne zu treffen. Die Sache kam nichts desto weniger vor die Gerichte und als einer der Zeugen war der Hausmeister geladen. Derselbe konnte jedoch nicht mehr auslagern, als daß er im Flur des Hauses einen Schuß gehört habe. Auf Befragen des Präsidenten, woher er denn wisse, daß auf das Hausmädchen geschossen worden sei, antwortete er, seine Frau habe es gesehen und ihm gemeldet. Der Präsident fuhr fort zu fragen, wie die Frau in das Haus gekommen sei. „Ich schickte sie aus meiner Loge,“ versetzte der Portier, „um nachzusehen, was vorfalle.“ — „Aber warum gingen Sie nicht selbst hinaus?“ — „Wein Gott, es hätte ja noch einmal geschossen werden können und ich fürchte mich vor dem Schicksal ganz außerordentlich. Da habe ich meine Frau hinausgeschickt.“

Der letzte Witz. Als es mit dem bekannten Schauspieler Matich zu Ende ging, wollte ihm sein Diener noch einen Köffel Medizin reichen, vergiff sich aber in der Aufregung und füllte den Köffel aus einer neben der Medizin stehenden Zintenflasche. Ein Freund des Kranken, der dies bemerkte, setzte den Diener mit harten Worten zur Rede, aber Matich entgegnete: „Daß es gut sein, lieber Freund, der Mensch kann sich irren; ich verlohne einen Bogen Wachsapapier und der Intenker im Magen ist wieder beseitigt.“ Dann wandte er sich zur Seite und versetzte: „A. A.“

Der Perpendikel. In dem Boden eines Ufermachers erschien eines Tages eine Frau vom Lande und legte demselben den Perpendikel einer großen Wanduhr auf den Tisch. Der Ufermacher betrachtete lange den Perpendikel und fragte dann, was er denn damit solle. „Aa, er acht nicht mich mehr,“ sagte die Frau und deutete auf den Perpendikel. — „Ja,“ meinte der Ufermacher, „da müßt Ihr mir die ganze Uhr bringen; mit dem Pendel allein kann ich nichts anfangen.“ — „Aa was,“ versetzte die Frau, „der Uhr fehlt nicht, die ist ja zwanzig Jahre nicht von der Wand gehängt worden, aber mit dem Pendel ist's nicht richtig, der bleibt immer stehen und wann wir'n zwanzig Mal der Tag anstehen.“

In einem Gerichtssaale in Spanien war ein Mann, der folgende Worte geschrieen: „Ich, der ich den Prozeß gewann, habe nur noch das nackte Leben, und was mag es mit demjenigen sehen, der den Prozeß verloren hat?“

Zu der Theatergeroche. Schauspieler, sich ein nicht mehr sauberes Trikot mit Kreide einreibend, zum Theaterfriseur: „Die Kreide ist doch eine famos Erfindung! Sie als großer Adoniseur, können mir gewiß sagen, wer dieselbe erfunden hat?“ — Theaterfriseur: „O ja, die Kreide ist von einem Wirte erfunden worden, und zwar zu der Zeit, als der erste Schauspieler geboren wurde!“

Arithmogryph.

- 1. 2. 3. 4. 5. 6. Eine verchwundene Handelsstadt.
- 7. 8. 4. 3. 6. 9. Ein Fluß.
- 7. 6. 3. 13. 14. 16. 4. 10. 11. Eine Stadt.
- 12. 2. 3. 13. 9. Ein Volk.
- 1. 8. 14. Ein Verdort.
- 7. 2. 8. 8. 6. 5. Ein Fl. s.
- 8. 6. 7. 5. 6. Eine Insel.

Die Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben den Namen eines Herrscherhauses.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Bilder-Rätsels in voriger Nummer:

Auch Dumme sind nützlich, wenn man sie braucht.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird strafrechtlich verfolgt.

Merseburger

Correspondent.

erschient:

Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7^{1/2} Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Höchste Preis:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N 171.

Mittwoch den 30. August.

1882.

Für den Monat September werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 40 resp. 42 Pf. von allen Postanstalten, Postbüros, sowie in der Expedition entgegen genommen.
Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

* Die Folgen der Besetzung des Suezkanals.

Die Rückwirkungen der Besitzergreifung des Suezkanals durch die Engländer auf Europa sind außerordentlich verschiedenartig. In dem großen Publikum, bei dem diese Nachricht wie eine Bombe wirkte, sehen die Einen in ihr eine außerordentlich geniale That des Durchschnittsgenerals Wolseyley, die Anderen verurtheilen sie als einen rüchichtslosen Gewaltact des perfiden Abdien; Deutschlands maßgebende Kreise erklären sie für eine notwendige Consequenz der ganzen militärischen Action Englands; Italien sieht mit ohnmächtigen Ingrimm zu, wie eine Position nach der andern aus seiner geträumten Machtosphäre im Mittelmeer von Anderen ihm entrückt wird, und Frankreich, auf dessen Stellungnahme man am neugierigsten sein zu müssen glaubte, findet sich in überraschender Schnelligkeit in die Rolle der Resignation, die es sich selbst auferlegte. Zwar verhehlen einige große Blätter nur schlecht ihren Neid und Zorn, zwar halten es andere für angezeigt, die öffentliche Meinung mit der dazugehörigen Trostung zu beschwichtigen, daß England als stärkste Seemacht ja so wie so im Kriegsfall jede andere Macht von dieser Wasserstraße ausschließen könne, also auch vor dem schon Herrn von Bismarck gewesen sei; die offiziellen Blätter jedoch umschmeicheln offen schwelwedelnd den siegreichen John Bull, sie gratuliren sich zur Fortdauer der Bundesgenossenschaft mit ihm und meinen, die Ergränzungen der Briten in Aegypten kämen auch Frankreich zu Gute. Ob dahinter eine andere Absicht steckt, vielleicht die, bei einer entscheidenden Abrechnung, der alten traditionellen Politik zufolge, Hand auf Syrien zu legen; oder ob in den französischen maßgebenden Kreisen, wie es fast den Anschein hat, die Anschauung vorwiegt, alle zu Gebote stehenden Kräfte zusammenzubalten für eine eventuelle Fortsetzung von 1870/71 — wer kann das entscheiden? Deutlicher schon liegen die Dinge in Russland. Alle Anzeichen verrathen, daß man auf keinen Fall die altüberbrachte Politik verlassen wird, die orientalischen Fragen ohne russische Mitwirkung ordnen zu lassen. „Compensationen“, „Präcedenzfall“ u. waren das Erste, was nach Somalia's Besetzung bedeutungsvoll die russische öffentliche Meinung durchzitterte; die gewaltigen Truppenansammlungen in den transcaspiischen Territorien lassen erkennen, daß man sich auf alle Eventualitäten rüftet. — Die ganze Sachlage, soweit sie die europäische Diplomatie betrifft, ist schließlich jetzt keineswegs in ein völlig verändertes Stadium getreten. Der Schritt Englands ist eben nur erst provisorisch, ein rein militärischer Act, die Passage durch den Kanal ist bereits schon wieder geöffnet. Die Diplomatie hat keinen Grund, sich jetzt schon einzumischen. Vorzusprechen noch die Kanonen; wenn sie erst schwiegen werden, dann wird man erst sehen, was Eng-

land will; und wenn sich zeigen sollte, daß es im Suezkanale sich eine Stellung schaffen will, die den Interessen der andern Mächte zuwiderläuft, erst dann wird der Schleier gelüftet werden, der jetzt die wahren Absichten mancher Cabinetts verbirgt. Die nächste Wirkung ist eine rein militärische, und zwar für die Engländer ebenso günstig wie für ihre Gegner verhängnißvoll. Die Wendung ist für Arabi Pascha geradezu tragisch zu nennen. Er konnte noch vor kurzer Zeit die den Kanal beherrschenden Positionen selbst besetzen; er konnte den Verkehr sperren, die Wasserstraße unpassierbar machen. Auch ihm hätte am Ende ebensoviel „Kriegsraison“, ebensoviel „force majeure“ zur Seite gestanden als jetzt den Engländern, wenn man auch über einen solchen Schritt von ihm ein großes Geschrei erhoben haben würde. Er that es nicht, weil er auf Herrn v. Lesseps vertraute, weil er daran glaubte, daß wie er, so auch seine britischen Gegner die Neutralität des Kanals respectiren würden. Er ist furchtbar enttäuscht worden, und es wäre jedenfalls psychologisch leicht erklärlich, wenn er, wie das Gerücht ging, einen Preis auf Lesseps' Kopf setzte, von dem er sich verrathen glaubt; und der sich jetzt von den Engländern in überraschender Wandelung die Hand drücken läßt. Es wird dies seinen Untergang beschleunigen, und er ist vielleicht schon in diesem Augenblicke aus seiner Stellung in Tel-El-Kebir hinausgeschlagen, wo er sich des Angriffs ursprünglich nicht vertheiden und nicht mit aller Kraft gerüstet war. Aber seine Handlungsweise, von der man anerkennen muß, daß sie sich nicht loslösen ließ, ist gewiss nicht zu tadeln. Von den Engländern liegen die Dinge in Aegypten nicht anders als in der Türkei. Nach dem Vertrag von London, dessen Bestätigung die englische Regierung, aber da nicht anzunehmen ist, daß die einzelnen Bestimmungen desselben ohne Instruction des Cabinets von St. James gemacht wurden, so steht die formale Zustimmung aus London bald zu erwarten. Nach dem Vertragsentwurf des britischen Votenschafers dürfen die türkischen Truppen, deren Stärke zunächst auf 5—6000 Mann bemessen ist, nicht in Alexandrien, auch nicht in Port-Said oder Damiette. Da alle drei Häfen von Arabi's Truppen besetzt und besetzt sind, so muß es sich bald zeigen, ob der zum Rebellen erklärte ägyptische General wirklich gewillt ist, wie es vor kurzem hieß, vor seinem rechtmäßigen Souverän, dem Sultan, seine Waffen zu strecken. Wird man nicht etwa in Konstantinopel von Neuem schwanken, so können die türkischen Truppen bald abgezogen werden. In der Suba-Bay sollen seit einiger Zeit 7000 Mann voll ausgerüstet für die Expedition in Bereitschaft stehen. Fast gleichzeitig mit der Nachricht von der Zustimmung der Pforte zur Militärconvention traf die Meldung von der Constituirung eines neuen ägyptischen Ministeriums ein. Die Vorträge sind wie folgt vertheilt: Scherif Pascha Präsident und Auswärtiges, Niaz Pascha Innen-



lich von Alexandrien gelegenen Ortschaft Mer, wo die Aegypter Verschanzungen aufwerfen, Verstärkungen eingetroffen. Diese Vorgänge scheinen große Besorgnisse im Hauptquartier des Generals Hamley hervorgerufen zu haben.
Nach einer Depesche des Reut. Bür. aus Konstantinopel begab sich der türkische Ministerpräsident Said Pascha Sonntag Abend zu Lord Dufferin nach Therapia und theilte demselben mit, der Ministerrath habe beschlossen, die Proklamation, welche Arabi Pascha zum Rebellen erkläre, zu publiziren und die Militärconvention nach dem von Lord Dufferin aufgestellten Entwurfe zu acceptiren. Was im Wildig Kloß bei dem wochenlangen Abwägen der Gründe und Gegen Gründe bezüglich des militärischen Anschlusses an England zur Niederwerfung der Rebellion in Aegypten in letzter Stunde den entscheidenden Ausschlag gab, entzieht sich freilich der genauen Kenntniß. Doch dürfte man nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß schließlich die Rathschläge der mitteleuropäischen Mächte ein williges Ohr bei dem Sultan gefunden haben. Der englischen Kriegleitung mag die militärische Hülfe der Türkei jetzt gerade nicht besonders willkommen sein, auch die Chawinischen innerhalb und außerhalb Englands werden an der Zustimmung der Pforte zu der Militärconvention keine große Freude haben, mit um so größerer Befriedigung wird die Nachricht von allen Friedliebenden aufgenommen werden. Die beständige Schelsucht gegen die geheimen Pläne und Absichten Englands wird aufhören und auch für die unter dem Vorwande des Schutzes der europäischen Interessen oder der Erhaltung der Türkei gespannenen Intriguen wird sich nunmehr das Terrain verengen. Die britisch-türkische Intervention läßt den Argwohn nicht mehr aufkommen, daß England den Sieg in Aegypten für sich allein ausbeuten werde. Lord Dufferin's Entwurf bedarf allerdings noch der Bestätigung der englischen Regierung, aber da nicht anzunehmen ist, daß die einzelnen Bestimmungen desselben ohne Instruction des Cabinets von St. James gemacht wurden, so steht die formale Zustimmung aus London bald zu erwarten. Nach dem Vertragsentwurf des britischen Votenschafers dürfen die türkischen Truppen, deren Stärke zunächst auf 5—6000 Mann bemessen ist, nicht in Alexandrien, auch nicht in Port-Said oder Damiette. Da alle drei Häfen von Arabi's Truppen besetzt und besetzt sind, so muß es sich bald zeigen, ob der zum Rebellen erklärte ägyptische General wirklich gewillt ist, wie es vor kurzem hieß, vor seinem rechtmäßigen Souverän, dem Sultan, seine Waffen zu strecken. Wird man nicht etwa in Konstantinopel von Neuem schwanken, so können die türkischen Truppen bald abgezogen werden. In der Suba-Bay sollen seit einiger Zeit 7000 Mann voll ausgerüstet für die Expedition in Bereitschaft stehen. Fast gleichzeitig mit der Nachricht von der Zustimmung der Pforte zur Militärconvention traf die Meldung von der Constituirung eines neuen ägyptischen Ministeriums ein. Die Vorträge sind wie folgt vertheilt: Scherif Pascha Präsident und Auswärtiges, Niaz Pascha Innen-

te.
va: Caffee
Caffee,
Pecholl
transport
übernehme
prompter
möglichst
Verkauf
Fuss
Mispig
Kellinger
Brahminger
Schneider
Kise
velatwurf
ge.
Sonntag den 3.
6 Uhr früh
Extrazug nach
Berlin.
d. Schmid
-Verein